

ORA ET  
LABORA

Bete  
und  
Arbeite!

# St. Peter's Botte

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

U. I. O. G. D.

Auf das  
in Allem  
Gott  
verherrlicht  
werde!

21. Jahrgang  
No. 2

Münster, Saal, Donnerstag, den 17. Februar 1927

Fortlaufende No.  
1198

## Welt-Mundschau

### Revolution in Portugal

Portugal wartete nicht erst bis zum Eintritte der Ver. Staaten in den Weltkrieg und auf die feierliche Entfaltung des Präsidenten Wilson, daß durch diesen Krieg die Welt für die Demokratie, also für die Volksregierung oder die Republik, gesichert werden müsse. Es kam dieser Ankündigung fast um ein Jahrzehnt zuvor, indem es im Jahre 1908 seinen König Carlos ermordete und im Jahre 1910 dessen Sohn und Nachfolger Manuel in die Verbannung trieb. Seit 1910 ist es Republik, und ein paar kleine monarchistische Aufstände konnten daran nichts mehr ändern. Aber, was immer die Ursache war, mag das Mittel „Volksregierung“ und „Republik“ scheint den vielen Mächten, an denen das portugiesische Volk unter der Monarchie litt, keine Abhilfe gebracht zu haben. Seitdem es Republik ist, ist das Land überhaupt nicht mehr zur Ruhe gekommen. Putz, Aufstände, Revolutionen, oder was man sonst für Namen dafür gebrauchen mag, haben sich in dieser kurzen Zeit häufig wiederholt. Wenn früher die Mittel- und Südamerikanischen Republiken den Ruf hatten, ständige Revolutionen zu sein, so ist diese Bezeichnung in den letzten 16 Jahren längst auf die Republik Portugal übergegangen. Es mißte einer ein genauer Geschichtskenner sein, wenn er alle portugiesischen Revolutionen im Gedächtnis behalten wollte. Die Weltgeschichte hat für alle bemerkenswerten Ereignisse eigene Bücher hat, um bei ähnlichen Vorfällen ohne Zeitverlust darauf zurückgreifen zu können, behauptet, daß die Revolution vom 3. Februar 1927 die dreißigste seit 1910 sei. So kämen also auf alle 3 Jahre fast 4 Revolutionen.

Als die jüngste Revolution in Portugal brach am 3. Februar aus und dauerte, mit abwechselndem Glück bald für die eine, bald für die andere Seite, ungefähr eine Woche. Am 10. Februar waren die Regierungstruppen überall siegreich und die Rebellen hatten sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Einige Rebellenführer entgingen durch Selbstmord ihrer Gefangennahme. Ihren Ursprung hatte die Revolution in Oporto, der zweitgrößten Stadt Portugals, die etwa 175 Meilen nördlich von der Hauptstadt Lissabon am Meere liegt. Ein Teil der dortigen Garnison erhob sich unter dem General Dias gegen die Regierung des Präsidenten Carmona, der seit einiger Zeit ohne Parlament regierte und in Portugal die Rolle spielen möchte, welche die Premierminister in Italien, Spanien, Polen und Italien spielen. Obgleich große Volksmassen sich auf Seite der Revolutionäre schlugen und die Angehörigen der Staatsbahnen zu ihren Gunsten den Generalstreik erklärten, obgleich heftige Straßenkämpfe wütheten und zahlreiche Menschen getötet oder verwundet wurden, so brach doch die Revolution zuerst in Oporto selbst zusammen. So gering war daselbst die Aussicht, daß einigemale vor der nächsten Webergabe der Rebellen die Nachricht verbreitet werden konnte, die Revolution habe sich erschöpft. Bald nach dem Ausbruche der Unruhen griff die Revolution in der Hauptstadt Lissabon über und für kurze Zeit sah die Lage außerordentlich ernst aus. Es hieß, daß die Re-

publikanische Garde und die Infanterie, es mit der Revolution hielt und daß die ganze Zivilbevölkerung sich bewaffnet habe. Am 8. Febr. wurden zwei Minister verhaftet; am folgenden Tage verbreitete sich sogar das Gerücht, das sich später als falsch erwies, Präsident Carmona selbst sei den Rebellen in die Hände gefallen. Unter dem Oberst Mendes Reis bildete sich ein revolutionäres Komitee, das den Rücktritt des Präsidenten und die Wiederherstellung der parlamentarischen Regierung forderte. Nur ein paar Tage tohten blutige Straßenkämpfe, welche zahlreiche Opfer forderten. Das Gebüde der amerikanischen Gesandtschaft, das im Innern der Stadt liegt, wurde wiederholt von Stengeln getroffen, so daß die Insassen sich gezwungen sahen, es zeitweilig zu verlassen. Unter allen Revolutionen seit dem Sturze der Monarchie wird diese als die schwerste bezeichnet.

Aus dem ganzen Verlaufe der Revolution ist zu ersehen, daß die Anführer des Aufstandes schlecht organisiert waren. Scheinbar verließen sie sich zu sehr auf die allgemeine Unzufriedenheit und auf glückliche Zufälle, die ganze Bewegung war und blieb kopflös. Der größere Teil der Truppen blieb der Regierung ergeben, und da diese die Organisation und die bessere Bewaffnung hatten, so war für den Umsturz keine Aussicht.

Seit Niederwerfung der Revolution besteht noch immer das Kriegsrecht, das gleich anfangs erklärt worden war. Auch wird eine strenge Zensur gehandhabt, so daß nur schwer zuverlässige Nachrichten über den Stand der Dinge zu erlangen sind. Neben die Anzahl der Opfer wurden zu verschiedenen Zeiten verschiedene Angaben ausgegeben. Nach einer Angabe, die nicht unwahrscheinlich ist, kostete die Revolution in Lissabon 300 Tote und 1000 Verwundete, in Oporto 150 Tote und 350 Verwundete. Auch in anderen Städten gab es Tote und Verwundete, so besonders in Coora, einer 85 Meilen südlich von Lissabon gelegenen Stadt, die 16 Stunden lang belagert wurde.

Wenn es eines Beweises bedürftig, daß die republikanische Staatsverfassung durchaus nicht den Stempel der Vollkommenheit in der Regierung der Völker darstellt, so hätte die neuere Geschichte von Portugal den besten Beweis dafür geliefert. Diesen Beweis könnte jede moderne Republik, angefangen mit der französischen, durch ihre eigene Geschichte auf vielerlei Weise bestätigen. Damit sei jedoch nicht gesagt, daß irgendeine andere der geschichtlichen Staatsformen vollkommen sei. Jede Staatsform nimmt notwendigerweise teil an dem, worunter alles Menschliche leidet, nämlich an der menschlichen Schwachheit und Unvollkommenheit. Immer wird es, was auch immer die Staatsform sein mag, Regierende und Regierte geben, und beide Klassen bestehen aus bloßen Menschen mit all ihren Tugenden und Unvollkommenheiten.

Säßen die Völker eine Garantie dafür, daß alle Herrscher die Weisheit, die Gerechtigkeit und alle anderen Tugenden besäßen, die den König Salomon in seinen gottes-

## Ankunft des Abtes Severin

Heute ist für das St. Peter's Kloster und für die Diözese Münster ein großer Freudentag; denn er bringt den hochwürdigen Abt Ordinaris Severin, auf den wir seit Monaten mit Sehnsucht gewartet haben, in unsere Mitte. Der Herr legte seinen Einzug in sein Kloster unter uns! Möge er seiner Mönchen ein wahrer Vater sein, d. h. ein liebevoller u. weiser Vater, der an ihnen die Stelle des himmlischen Vaters würdig vertritt, ein Abt nach dem Beispiele und der Verdienste des hl. Benedikt. Möge er für die Diözese ein wahrer Bischof sein, als Stellvertreter des Herrn Christi, des Hirten und Bischofs der Seelen (1. Petr. 2, 25), auf den wir acht haben auf die Erde, in welcher ihm der heilige Geist zum Vorschein hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Worte „erworbene“ (Act. 20, 28).

Abt Severin war am 26. Juli 1881 in Richmond, Minn., als Sohn des Ehepaars Lukas u. Margaretha Gerten geboren. Sein Vater war ein Lehrer, dem die Profession des Lehrers nicht so sehr als Beruf galt, sondern als Beruf galt. Derselbe hat an mehreren Schulen von Stearns County für fast ein halbes Jahrhundert gelehrt. Er selber wurde auch sein Sohn Severin gebildet, bis dieser im Alter von 11 Jahren das St. Johannes-Kollegium in Colgateville bezog, das von Benediktinern geleitet wird. Wie erfolgreich er in seinen Studien war, zeigt der Titel Ph. D., der ihm bei Abschließung des philosophischen Kurses im Jahre 1901 verliehen wurde. Schon frühzeitig hatte er sich entschlossen, Gott sein Leben im Orden des hl. Benedikt zu weihen. Er trat in 1901 in das Noviziat und legte am 11. Juli 1902 seine einfachen, drei Jahre später seine feierlichen Gelübde ab. Nach Vollendung seiner theologischen Studien wurde er am 7. Juni 1907 zum Priester geweiht.

Abgesehen von Teilen der Jahre 1910 und 1923-24, die er behufs besonderer Studien in der Chemie auf der Universität von Chicago zubrachte, war P. Severin seit seiner Ordination immer als aktives Mitglied mit dem Lehrkörper der Studienanstalt seines Klosters verbunden. Seine Interessen und seine Tätigkeit konzentrierten sich hauptsächlich auf die Naturwissenschaften. Schon als Student ließ er sich längere Zeit als Assistent im astronomischen Observatorium, teils im physikalischen Departement verwenden, und noch vor seiner Priesterweihe übernahm ihm die Leitung des Observatoriums. Seit dem Jahre 1908 hatte er die Oberaufsicht über das Museum des Kollegiums und die geologische Abteilung, die er beide durch seinen emsigen Sammlerfleiß stark bereicherte. Sein Spezialfach jedoch war stets die Chemie.

### Schiff verschollen

Der Schoner General Bau, Eigentum einer Firma in Nova Scotia, verließ am 3. Dezember Lissabon in Richtung Lissabon und segelte mit einer Ladung Fische nach Brasilien. Seitdem hat man kein Wort mehr davon gehört, es ist wie von der Erde verschwunden — verschollen. Ohne Zweifel hat einer der zahlreichen Stürme, die in den letzten zwei Monaten den Ozean unsicher machten, das Schiff vernichtet und zerstört. Es scheint mit Mann und Maus zugrunde gegangen zu sein, so daß kein Augenzeuge mehr übrig

Das Studium der Chemie führte P. Severin, auf alle mögliche Weise, um dasselbe zu erleichtern, in das demselben Departement an allen notwendigen Apparaten auf reichliche Ausstattung. Nach seiner Rückkehr von Chicago, wo er sich den Titel M. S. erworben, reorganisierte er den Status der Chemie und brachte ihn zu solcher Vollkommenheit, daß für die Studienanstalt seines Klosters in dieser Beziehung mit dem besten in der Provinz nicht mehr zu vergleichen sein kann. Dabei ruhte er nie an seiner eigenen Weiterbildung in diesem Fache zu arbeiten. Er gehörte im Jahre der American Chemical Society und einer wissenschaftlichen Konferenz der Priester in Chicago als Mitglied an.

Abt P. Severin's Tätigkeit übernahm sich nicht ausschließlich auf das Gebiet der Naturwissenschaften. Mit seiner kurzen Unterbrechung war er von 1909 bis 1921 Direktor der Zeitschriften, in welcher Eigenschaft die Leitung der Kandidaten des Priesteramtes, die den Studien der Philosophie und Theologie oblagen, auf seinen Schultern ruhte. Schon im Anfang der Jahre, während welcher er diesen Amt vorstand, bewies sich der Vortreffliche darin geliebt hat. Eine solche Stellung erfordert große Menschenkenntnis und große Geschick in der Behandlung der Charaktere. Die Erfahrung von 12 Jahren hat ihm reichliche Gelegenheit gegeben, diese beiden notwendigen Anlagen zu vertiefen und zu erweitern. P. Severin war auch Direktor des Kollegiums von 1922 bis 1923, bis er sich nämlich zum zweiten Male Studien halber nach Chicago begab. Seit seiner Rückkehr von dort war seine ganze Zeit dem demütigen Dienste gewidmet.

Abt Severin ist in der St. Peter's-Kolonie ein Fremdling, da er sich bereits zweimal einen Besuch abgesehen hat, das erste Mal unter dem Hochm. P. Prior Alfred in 1906, das nächste Mal unter dem Hochm. Abte Bruno in 1916. Trotzdem wird er bei seinem ersten Eintreffen das Land kaum mehr wiedererkennen, denn die Kolonie hat sich seitdem in wunderbarer Weise entfaltet. Nach dem sonnenreichen Rechte auf die feierliche Abreise innerhalb 3 Monaten nach Empfang der Bestätigungsbüchlein stattfinden. Wegen der vielen Schwierigkeiten, welche das rauhe Winterwetter bietet, wird der hochw. Abt Severin die Reise erst Ende April oder in den ersten Tagen des Monats Mai empfangen, und zwar aus den Händen des Hochm. P. Prior Henry Prud'homme, D. D., Bischofs von Prince Albert. Die Jurisdiktion hängt aber keineswegs von der Abreise ab. Von dem Augenblicke an, da er die Diözese Münster betritt, hat er volle Jurisdiktion „ad multos annos“!

### Kaltes, stürmisches Wetter auf dem Ozean

Es ist kaum anzunehmen, daß die 170 Passagiere, die am 6. Februar ihre Reise von Cherbourg u. Queens town aus vollzogen und von dem Dampfer Luscania in Halifax landeten, mit viel Vergnügen auf ihre Seereise zurückzusehen werden. Außer insoweit als

## Volkswirtschaft und Moral.

### Erwägungen eines Praktikers zu den Wuchererscheinungen in der heutigen Wirtschaft.

Von Redaktionsdirektor Dr. Julius Doms (Katibor).

Während die öffentliche Diskussion auf vielen Gebieten der Lebensgestaltung, zum Beispiel auf philosophischen, mit dem Gebiete der Wirtschaft, der Schule, der Jugendpflege, des Zusammenlebens der Völker, außerordentlich reger ist, wird die Frage der Moral im inneren Staatsleben wenig, im Wirtschaftsleben fast gar nicht, und wenn, dann nur rein theoretisch erörtert. Es soll nur in einem, das, nachdem der Staat praktisch hat aufgehört, hat die Fragen der Moral in der Wirtschaft etwas zu tun in den untergrund getrieben. Und doch gerade ist, daß die Erörterung dieser Fragen außerordentlich wichtig ist. Es soll nicht überflüssig in dem Gebiete der Wirtschaft, die Wände unserer heutigen Wirtschaft und macht an der Arbeit, das ganze Wirtschaftsgebäude zum Einsturz zu bringen. Nach meiner Ansicht ringen zwei große wirtschaftliche Ideen heute um die Herrschaft in der Welt, die liberale und die sozialistische.

Die liberale beherrscht augenblicklich alle Kulturvölker mit Ausnahme der sozialistischen Länder. Beide sind materialistisch eingestellt, das heißt sie vergessen, daß des Menschen Ziel ein überirdisches ist und daß wahres Glück auf dieser Erde nicht zu erlangen ist. Die liberale Wirtschaftsidee — ich meine damit jene Orientierung, die eine skandalöse freie Wirtschaft erstreckt und diese Wirtschaft schließlich zum Selbstverderben macht, zum letzten Akt aller Lebens der Völker, anstatt zum Mittel der Befreiung des Bedrückten — ist meines Erachtens der ganze Fragekomplex, den wir Sozialisten mit der Frage des Wuchers bezeichnen, außer acht, abzuwehren können sich doch immer ungenügend abzuwehren und Wucheridee gerade erhebt, eben weil sie glückselig übersehen hat. Der Computer war in der letzten Wucherperiode von Anfang bis zum Ende der Welt und kam, aber nicht über mit einer unvollständigen Freiheit bedacht, im Sinne von Doktor C.

Während die öffentliche Diskussion auf vielen Gebieten der Lebensgestaltung, zum Beispiel auf philosophischen, mit dem Gebiete der Wirtschaft, der Schule, der Jugendpflege, des Zusammenlebens der Völker, außerordentlich reger ist, wird die Frage der Moral im inneren Staatsleben wenig, im Wirtschaftsleben fast gar nicht, und wenn, dann nur rein theoretisch erörtert. Es soll nur in einem, das, nachdem der Staat praktisch hat aufgehört, hat die Fragen der Moral in der Wirtschaft etwas zu tun in den untergrund getrieben. Und doch gerade ist, daß die Erörterung dieser Fragen außerordentlich wichtig ist. Es soll nicht überflüssig in dem Gebiete der Wirtschaft, die Wände unserer heutigen Wirtschaft und macht an der Arbeit, das ganze Wirtschaftsgebäude zum Einsturz zu bringen. Nach meiner Ansicht ringen zwei große wirtschaftliche Ideen heute um die Herrschaft in der Welt, die liberale und die sozialistische.

Die liberale beherrscht augenblicklich alle Kulturvölker mit Ausnahme der sozialistischen Länder. Beide sind materialistisch eingestellt, das heißt sie vergessen, daß des Menschen Ziel ein überirdisches ist und daß wahres Glück auf dieser Erde nicht zu erlangen ist. Die liberale Wirtschaftsidee — ich meine damit jene Orientierung, die eine skandalöse freie Wirtschaft erstreckt und diese Wirtschaft schließlich zum Selbstverderben macht, zum letzten Akt aller Lebens der Völker, anstatt zum Mittel der Befreiung des Bedrückten — ist meines Erachtens der ganze Fragekomplex, den wir Sozialisten mit der Frage des Wuchers bezeichnen, außer acht, abzuwehren können sich doch immer ungenügend abzuwehren und Wucheridee gerade erhebt, eben weil sie glückselig übersehen hat. Der Computer war in der letzten Wucherperiode von Anfang bis zum Ende der Welt und kam, aber nicht über mit einer unvollständigen Freiheit bedacht, im Sinne von Doktor C.

Nach dem sonnenreichen Rechte auf die feierliche Abreise innerhalb 3 Monaten nach Empfang der Bestätigungsbüchlein stattfinden. Wegen der vielen Schwierigkeiten, welche das rauhe Winterwetter bietet, wird der hochw. Abt Severin die Reise erst Ende April oder in den ersten Tagen des Monats Mai empfangen, und zwar aus den Händen des Hochm. P. Prior Henry Prud'homme, D. D., Bischofs von Prince Albert. Die Jurisdiktion hängt aber keineswegs von der Abreise ab. Von dem Augenblicke an, da er die Diözese Münster betritt, hat er volle Jurisdiktion „ad multos annos“!